

Caja Thimm

# Dominanz und Sprache

Strategisches Handeln im Alltag

Caja Thimm  
Dominanz und Sprache  
Strategisches Handeln im Alltag

**Caja Thimm**

# **Dominanz und Sprache**

**Strategisches Handeln im Alltag**

**DUV** Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Thimm, Caja:**

Dominanz und Sprache : strategisches Handeln im Alltag /

Caja Thimm. — Wiesbaden : Dt. Univ.-Verl., 1990

(DUV : Sprachwissenschaft)

Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1988

© Springer Fachmedien Wiesbaden 1990

Ursprünglich erschienen bei Deutscher Universitäts-Verlag GmbH, Wiesbaden 1990.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-8244-4060-3      ISBN 978-3-663-14630-8 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-663-14630-8

## Inhalt

Vorbemerkung: Fragestellungen, Ziele, Hintergründe . . . . .	9
<b>I. Strategisches Handeln . . . . .</b>	<b>13</b>
1. Zur Handlungstheorie der Sprache . . . . .	13
1.1. Handlungsbeschreibungen . . . . .	13
1.2. Kommunikative Handlungen . . . . .	16
1.3. Handlungsbeschreibung und Handlungsmuster . . . . .	19
1.3.1. Handlungsmuster und Akt-Typ . . . . .	28
1.4. Handlungsziel und Handlungszweck . . . . .	32
2. Zum Begriff "Strategie" . . . . .	34
2.1. Strategie: Der spieltheoretische Ansatz . . . . .	35
2.2. Rehbeins "Manöver und Strategien" . . . . .	39
2.3. Schützes Konzept der "Strategischen Interaktion" . . . . .	42
2.4. Konditionelle Relevanzen . . . . .	46
2.5. Beschreibung strategischen Handelns . . . . .	48
2.6. Grundbedingungen strategischen Handelns . . . . .	50
3. Handeln und Erwartung . . . . .	52
3.1. Erwartungen und Handlungspräsupposition . . . . .	53
3.2. Erwartungen und Erwartungstypen nach Galtung . . . . .	58
3.3. Zur Rolle von Erwartungen im strategischen Handeln . . . . .	64
4. Handlungsplan und Strategie . . . . .	66
4.1. Handlungspläne als Programme . . . . .	66
4.2. Interpretationskonstrukt "Handlungsplan" . . . . .	68
4.3. Handlungspläne im symbolischen Interaktionismus . . . . .	71
4.4. Plan und der Akt-Typ PLANEN . . . . .	73
4.4.1. PLANEN als "innere Handlung" . . . . .	76
4.5. Handlungsplankomponenten . . . . .	81
4.5.1. Präferenzordnungen . . . . .	81
4.5.2. Zielplanung . . . . .	83
4.6. PLANEN in der Interaktion . . . . .	85
4.6.1. Das Planen von Sprechhandlungen . . . . .	88
4.7. Zusammenfassung: Strategie als Handlungsplan . . . . .	91

5. Strategien und Strategieschritte . . . . .	92
5.1. Strategieschritt-Typen . . . . .	97
<b>II. Dominanz in der Interaktion . . . . .</b>	<b>101</b>
1. Dominanzbegriff in der Literatur . . . . .	101
1.1. Ethologisches Dominanzverständnis . . . . .	101
1.2. Soziologisch-verhaltenstheoretischer Ansatz . . . . .	103
1.3. Psychologische Dominanzmodelle . . . . .	104
1.4. Dominanz und Macht . . . . .	106
1.5. "Dominanz" in der sprachwissenschaftlichen Forschung . . .	110
1.6. Dominanz durch Kontrolle . . . . .	118
1.6.1. Dominanzhandlungen . . . . .	120
1.7. Zusammenfassung: Interaktive Dominanz . . . . .	125
2. Transkription des Gesprächs . . . . .	128
2.1. Transkriptionszeichen . . . . .	128
2.2. Notat . . . . .	130
3. Analyse des Gesprächs . . . . .	140
3.1. Gesprächsorganisation und Dominanz . . . . .	140
3.1.1. UNTERBRECHEN in Gespräch I . . . . .	142
3.1.2. Auswertung der Unterbrechungshandlungen . . . . .	147
3.2. Handlungsmuster und Strategien . . . . .	150
3.2.1. Handlungsmuster in Gespräch I . . . . .	153
3.2.2. Phasen im Gespräch . . . . .	163
3.2.3. Erwartungen und Handlungspläne . . . . .	163
3.2.4. Auswertung nach Strategieschritten und Strategien . . . .	166
3.2.5. Die Intimitätssicherungsstrategie als Auffangnetz . . . .	174
3.3. Dominanzanspruch und Dominanzbeziehung . . . . .	176
3.3.1. Dominanzstreben in Gespräch I . . . . .	180
3.3.2. Auswertung der Dominanzschritte . . . . .	186
3.3.3. Dominanzphasen im Gespräch . . . . .	188
3.3.4. Dominanzhandlungen und Dominanzbeziehung . . . . .	190
3.3.5. Dominanzhandlungen: Folgen für die Interaktion . . . . .	193
4. Gespräch II: Zur Vorgehensweise . . . . .	196
4.1. Hintergrund des Gesprächs und Verlaufsdarstellung . . . . .	197
4.2. Transkription Gespräch II . . . . .	199

4.3. Phasen des Gesprächs . . . . .	205
4.4. UNTERBRECHEN in Gespräch II . . . . .	205
4.5. Handlungsmuster . . . . .	209
4.6. Strategisches Handeln . . . . .	215
4.7. Analyse der Dominanzschritte . . . . .	221
Schlußbemerkung: Ergebnisse und Perspektiven . . . . .	230
Anhang: Strategie-Liste . . . . .	235
Siglenverzeichnis . . . . .	240
Literaturverzeichnis . . . . .	241

## Vorbemerkung: Fragestellungen, Ziele, Hintergründe

Bei der Beschäftigung mit menschlicher Interaktion werden immer wieder jene Grenzbereiche zwischen wahrnehmbaren, nachweisbaren Fakten und sinnlich zwar wahrnehmbaren, aber eben nicht beweisbaren Phänomenen berührt.

Macht und Kontrolle über andere oder die Situation selbst sind schon lange fasziniert von Psychologen, Biologen und Soziologen betrachtet worden. In der linguistischen Gesprächsforschung fand dieses Interesse noch am ehesten seinen Niederschlag innerhalb der Auseinandersetzung über den Stellenwert von Konflikten in Gesprächen (z.B. Bliesner 1983, Frankenberg 1979, Richter 1974, Schank/Schwitalla 1987).

Wir alle machen tagtäglich die Erfahrung, daß auch Ungleichheiten im sozialen Handeln Bestandteil unserer "Lebenswelt" (Schütz) sind. Zwei Menschen sind nie ganz gleich; manche können das eine, manche das andere besser. Verstehen wir die Linguistik als Sozialwissenschaft, so müssen auch die Bereiche menschlichen Handelns ins Blickfeld gerückt werden, die sich anscheinend einem rein linguistischen Zugang verschließen, da sie als intrapersonale Vorgänge eher in den Bereich der Psychologie zu fallen scheinen. Dazu gehört auch das Phänomen von Dominanz in der Interaktion.

In dieser Arbeit möchte ich danach fragen, wie sich mit den Mitteln der Sprechhandlungstheorie Dominanz in alltäglicher Interaktion beschreiben läßt. Die Ausdrücke *Dominanz* oder *dominant sein* erfahren im umgangssprachlichen Gebrauch eine negative Konnotation.<sup>1</sup> Ich möchte mit dieser Arbeit einen Anstoß dazu geben, Dominanz als einen alltäglichen Bestandteil von menschlichem Handeln in die sprachwissenschaftliche Diskussion einzubeziehen. Dominanz kann, ganz ähnlich wie Konflikte in Gesprächen, der Dynamisierung der Beziehung oder, bei einseitiger Gewichtung, auch der Etablierung oder Stabilisierung einer Machtbeziehung dienen.<sup>2</sup>

Ich möchte versuchen, Dominanz mittels eines Modells des strategischen Handelns ersichtlich zu machen. Dabei gehe ich davon aus, daß

---

<sup>1</sup> Außer in der Sportberichterstattung, wo dominieren eine wettkampfbezogene Überlegenheit ausdrückt und zur Fachsprache gehört ("Die Borussen dominierten von der ersten Minute an")

<sup>2</sup> S. dazu den Abschnitt II.1.4.



Strategien alltäglicher Bestandteil unseres verbalen wie non-verbalen Handelns sind, aber in als problematisch oder konfliktär empfundenen Situationen besonderen Stellenwert haben. Daher möchte ich strategische Interaktion als Bindeglied zwischen sprachlichem Handeln und Dominanz auffassen.

Ausgehend vom aktuellen Diskussionsstand in der Handlungstheorie werde ich versuchen, ein Konzept zu entwickeln, nach dem sich strategisches Handeln anhand von Handeln nach Mustern darstellen läßt (Teil I). Es soll auch berücksichtigt werden, daß nicht beobachtbare Bereiche wie Erwartungen und das Planen von Handlungen wichtige Aspekte von Handeln sind.

In Teil II soll dann anhand zweier Gesprächsausschnitte dargestellt werden, wie sich Dominanz im Gespräch empirisch anhand von Kontrollschritten nachweisen läßt. Die Textgrundlage meiner Untersuchung ist beschränkt, da die Gespräche nur in ihrem gesamten Verlauf sinnvoll analysiert werden können. Dominanz läßt sich nicht mithilfe von einer oder zwei Sprechhandlungen erschließen, sondern nur aus größeren Zusammenhängen heraus entwickeln. Daher wurden zwei längere Gespräche ausgewählt, eines mit einer dyadischen Kommunikationsstruktur und eines mit einer triadischen, um so einen Vergleich zu ermöglichen.

Einen Aspekt der Darstellung in dieser Arbeit möchte ich kurz thematisieren. Die theoretische Beschäftigung mit Handlungen im Rahmen einer Handlungstheorie kann und wird nie völlig unpolitisch sein. Menschen als handelnde Subjekte sind in ihre Gesellschaft, deren Normen, Restriktionen, aber auch in deren Freiräume eingebunden: Es gibt kein Handeln im luftleeren Raum. Beschreibungen von Handlungen betreffen diejenigen, die handeln: Sprecher, Hörer, Handelnder, Akteur. Für diejenigen, die die wissenschaftliche Terminologie gewohnt sind und sich mit ihren Konstruktionen vertraut fühlen, ist sicher nichts besonderes an dieser Aufzählung. Was hätte denn auffallen sollen, wird man sich eventuell erstaunt fragen?

Die Absenz von "etwas": handeln die Frauen nicht? Ist eine Theorie des Handelns unter Ausschluß jeglicher Beteiligung von Frauen entstanden, ist weibliche Aktivität kein Handeln? Keine(r) würde das ernsthaft behaupten. Ich will dieser Tatsache Rechnung tragen: in meiner Arbeit werden Frauen die Handelnden sein, als Sprecherinnen, Hörerinnen, Agierende, und zwar in der gleichen absoluten Setzung, wie das sonst in sämtlichen Abhandlungen innerhalb der Handlungstheorie in der umgekehrten Weise der Fall ist.

Diese Veränderung in der Schreibweise soll nicht dazu dienen, eine linguistisch-formale Gleichberechtigung zu erlangen. Die in diese Richtung unternommenen Versuche, wie z.B. *Sprecher/in*, *SprecherIn* oder *Sprecher und Sprecherin* wären einerseits in einer wissenschaftlichen Arbeit zu umständlich und zu platzbeanspruchend, und sind andererseits dem von mir intendierten völligen Perspektivenwechsel nicht dienlich. Es soll mit der weiblichen Form als Grundform der Versuch unternommen werden, eine Perspektivenverschiebung zu erreichen. Eine Versprachlichung, die explizit eine soziale Gruppe in den Vordergrund rückt, nimmt damit auch eine veränderte soziale Realität in den Blickwinkel.

Ich möchte durch diese formale Bevorzugung von Frauen den Versuch unternehmen, eine grundsätzlich veränderte Sichtweise zu erzielen. Als Frau und Wissenschaftlerin nehme ich damit das gleiche Recht in Anspruch, wie es von männlichen Wissenschaftlern selbstverständlich und unhinterfragt getan wird. Ob dieser Versuch gelingt, ob also eine Perspektivenverschiebung erzielt werden kann, kann erst im Verlauf der Arbeit beantwortet werden. Alle generalisierenden Aussagen werden in der weiblichen Form der Substantive oder in neutralen Ausdrücken (*Person*) festgehalten. Bei der Analyse der Gespräche bleibt die konkrete Geschlechtszugehörigkeit unverändert.

Rückfälle in althergebrachte Formulierungen möge mann und frau mir verzeihen: so schnell und einfach ist die Umgewöhnung dann doch nicht zu praktizieren. Auch Zitate bleiben selbstverständlich in ihrer Formulierung unverändert: ein deutlicher und wünschenswerter Kontrast!

Bei der englischsprachigen Literatur stellt sich das Problem männlicher/weiblicher Bezeichnungen nicht so scharf. Doch obwohl das Englische als Sprache weniger sexistisch ausgerichtet ist, sind auch in der anglo-amerikanischen Literatur eher die männlichen Formen gebraucht, weibliche Teilhaberschaft am Handeln wird dann im Rahmen einer Fußnote erwähnt:

“In English the unmarked pronoun is he. However, the reader should bear in mind that the pronoun refers to both males AND females.” (Ochs 1979, S. 51)

# I. Strategisches Handeln

## 1. Zur Handlungstheorie der Sprache

Will man Strategien als Bestandteil des strategischen Handelns ansehen, so muß eine Theorie strategischen Handelns im Rahmen einer Handlungstheorie formuliert werden. Da es in dieser Arbeit um verbales strategisches Handeln geht, ist die Einbettung in die Handlungstheorie der Sprache notwendig.

Ich werde mich im Folgenden grundsätzlich an die von v. Wright (1974) formulierte Theorie des Handelns halten, aber auch die Diskussion und die Weiterentwicklung dieses intentionalistischen Ansatzes berücksichtigen.<sup>3</sup>

### *1.1. Handlungsbeschreibungen*

Wichtiger Punkt der Handlungstheorie und von zentraler Bedeutung für diese Arbeit ist das Problem der Beschreibung einer Handlung.

Anscombe (1957) prägte die Formulierung eines Verhaltens als intentional unter einer Beschreibung:

“to call an action intentional is to say it is intentional under some discription that we give (or could give) of it.” (Anscombe 1957, S. 29)

Das bedeutet, daß ein bestimmtes Verhalten, das unter der einen Beschreibung intentional ist, unter einer anderen nicht-intentional sein kann. Diese Beobachtung führte zu der Auffassung von Handlung als eine “als Handlung interpretierte Aktivität” (Keller 1977a, S. 8).

Allerdings ergibt sich dabei ein “logisches Problem”: bereits die Identifizierung dessen, was dann als Handlung beschrieben wird, ist eine Interpretation.

“A interpretiert X als Y. Wofür ist ‘X’ eine Variable? Betrachten wir eine fiktive

---

<sup>3</sup> S. besonders die Darstellung in Harras (1983) mit ausführlichen Literaturangaben, und Althaus/Henne/Wiegand (1980), S. 259ff; Lenk (1978); Meggle (1977), (1979)

Äußerung: 'Also ich interpretiere das als eine Art von Zuwendung'. Worauf bezieht sich 'das'? Das logische Problem besteht darin, daß, wenn ich etwas benannt habe, ich es auch schon interpretiert habe, nämlich mindestens als das, als was ich es benannt habe." (Keller 1977a, S. 9)

Ich denke nicht, daß man sozusagen zwei Akte anzunehmen hat, den des Benennens und den des Interpretierens, sondern daß im Interpretieren das Benennen enthalten ist. Ein solches Verständnis einer Handlung als "Interpretationskonstrukt" (vgl. Lenk, 1978c) führt zur Frage nach der Beschreibung einer Handlung: Die unterschiedlichen Interpretationen können auf verschiedene Arten und Weisen gefaßt werden. Bei der Diskussion dieser Frage entwickelten sich verschiedene theoretische Schwerpunkte, so z. B. der Disput zwischen den "Kausalisten" (Danto, Davidson) und den "logischen Intentionalisten" (v. Wright).<sup>4</sup>

Die Stärke des Ansatzes, Handlungen als Interpretationskonstrukte zu verstehen, liegt in der Freiheit der Interpretation, die sowohl kreative Neubenennungen erlaubt, (was heute eine Handlung vom Typ X-EN ist, kann morgen eine vom Typ Y-EN sein), als auch eine Zeitlosigkeit von Handlungsinterpretationen ermöglicht.

Die Folge(n) einer Handlung werden unterschieden in intendierte und nicht-intendierte Folge(n). An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß Handlungen um ihrer Folgen willen ausgeführt werden. Das Ergebnis stellt lediglich eine Zwischenstufe dar, die aber zur Realisierung der Folge notwendig ist oder als zweckmäßig betrachtet wird. Inwieweit man die Handelnde für ihr Handeln verantwortlich macht, hängt von der Unterstellung einer Handlungsfolge als eine intendierte ab, ist also auch ein "moralisches Problem" (v. Wright 1974, S. 88). Im Zusammenhang mit der Intendiertheit der Folge steht der Erfolg bzw. Mißerfolg einer Handlung:

"Tritt das *Ergebnis* einer als Handlung interpretierten Aktivität nicht ein, ist die Handlung nicht *gelingen* ; tritt die *intendierte Folge* (es können auch mehrere sein) einer Handlung nicht ein, ist die Handlung zwar *gelingen*, aber nicht *erfolgreich*."  
(Keller 1976 a) s. 5).

---

<sup>4</sup> S. dazu die Darstellungen bei Harras (1983), Lenk (1978c), Marek (1978)

Handlungen haben sogenannte Gegenstücke: die Unterlassungshandlungen.<sup>5</sup> Von Unterlassungshandlungen im engeren Sinn wird entweder dann gesprochen, wenn ein bestimmtes Handeln erwartet wird oder gesellschaftlich vorgeschrieben ist, aber nicht erfolgt. Eine Unterlassungshandlung kann entweder im Nicht-Beantworten eines Briefes bestehen<sup>6</sup> oder bis zu juristisch strafbaren Fällen gehen, wo Unterlassungshandlungen Unterlassungen von gesetzlich geforderten Handlungen darstellen (z.B. an einem Unglücksort). Ausschlaggebend bei der Darstellung von Unterlassungshandlungen ist ihre Situationsbedingtheit:

„Ich unterlasse eine Handlung genau dann, wenn ich diese Handlung nicht ausführe, wenn es in dem betreffenden Situationszusammenhang angemessen gewesen wäre, daß ich sie getan hätte.“ (Wunderlich 1976, S. 39).

Bei der Bestimmung von Unterlassungshandlungen ist der Kontext besonders zu berücksichtigen. Natürlich könnte man behaupten, daß dadurch, daß ich eine Handlung vom Typ X tue, eine vom Typ Y unterlasse. Allerdings wäre ich dann konstant mit Unterlassen beschäftigt, eine absurde Vorstellung. So kann z.B. Nicht-Grüßen in einer spezifischen Situation eine Beleidigung sein. Nicht-Grüßen ist aber keineswegs immer eine Handlung, sonst wäre ich ja den ganzen Tag mit Nicht-Grüßen beschäftigt.<sup>7</sup> Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch besonders, daß Handeln eben nur unter einer Beschreibung intentional ist: Intentionalität besteht in der Interpretation, ist nicht etwas Materielles, menschliches Extra oder psychische Einheit:

„Handlungen sind eben Interpretationskonstrukte, kontext-, -situationsrelative und personen- sowie normen- bzw. erwartungsbezogene Beschreibungen.“ (Lenk 1978c, S. 295)

Aber nicht nur Beobachterinnen deuten Handlungen - auch die

---

<sup>5</sup> Die Bezeichnung geht auf v. Wrights Unterscheidung zwischen den produktiven hervorbringenden und den verhindernden präventiven Handlungen zurück (v. Wright 1974, S. 67ff)

<sup>6</sup> S. das Beispiel bei Watzlawick/Jackson (1969, S. 92), wo eine solche Unterlassungshandlung zum Abbruch einer Beziehung führt.

<sup>7</sup> Vgl. zu dieser Problematik Brennenstuhl (1975).

Handelnden selbst; sie konstituieren ihre Handlungen als solche "unter einer Beschreibung in kontextuell bestimmten Situationen" (Lenk 1978c, S. 297).

Ist also das Nicht-Grüßen nicht intentional (ich habe meine Nachbarin-nenn gar nicht wahrgenommen) so ist es auch für die sich verhaltende Person, bzw. in diesem Fall die unterlassungshandelnde Person, keine Handlung. Es liegen zwei unterschiedliche Interpretationen vor.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob Unterlassungshandlungen sich überhaupt als Handlungen bezeichnen lassen. Es liegt keine beobachtbare Aktivität vor, die es zu beschreiben gälte. Es wird also etwas als Handlung interpretiert, das nach gesellschaftlich-sozialen Normen erwartbar wäre, sich aber als nicht-beobachtbar eher zum Bereich des Denkens zuordnen läßt.

Als soziale Realität jedoch sind Unterlassungshandlungen wichtiger Bestandteil von Interaktion. Die Erwartbarkeit von bestimmten Handlungen und die Enttäuschung solcher Erwartungen tragen maßgeblich zum Verlauf sozialer Beziehungen bei.<sup>8</sup>

## *1.2. Kommunikative Handlungen*

Das Verständnis von sprachlicher (und nicht-sprachlicher) Kommunikation als Mittel zur Verständigung und als Mittel zum Erzielen von Weltveränderungen führt zu einer Auffassung von kommunikativen Handlungen als intentional bezüglich eines Weltzustandes, der von der Handelnden herbeigeführt werden soll. Wie nun läßt sich eine kommunikative Handlung beschreiben?

Die Bedingungen für eine kommunikative Handlung, bzw. einen Kommunikationsversuch, hat Grice aufgestellt (Grice 1979 a, 1979 b). Als Grundmodell des Kommunikationsversuchs (KV), auch "Gricescher Mechanismus" genannt, gilt unverändert (Grice 1979 b, S. 20):

"S meinte etwas mit dem Äußern von x ist wahr gdw. für einen Hörer H gilt: S äußerte x mit der Absicht, daß

(1) H eine bestimmte Reaktion r zeigt

---

<sup>8</sup> Ausführlich dazu Kapitel I.3.

- (2) H glaubt (erkennt), daß S (1) beabsichtigt
- (3) H (1) aufgrund seiner Erfüllung von (2) erfüllt.“

Die Intentionalität kommunikativen Handelns nach dem Griceschen Mechanismus ist nur auf dem Hintergrund der Üblichkeit von x innerhalb einer Gemeinschaft zu verstehen: man kann nicht durch Beliebiges jede beliebige Reaktion hervorrufen.<sup>9</sup>

Auch bei kommunikativen Handlungen wird zwischen Ergebnis und Folge unterschieden. Dabei erfolgt die Definition sprecherseitig anhand der primären bzw. sekundären Intention:

“Die Intention eines Handelnden, das Ergebnis einer Handlung zu verwirklichen, nenne ich *p r i m ä r e* Intention; die Intention eines Handelnden, die Folge einer Handlung zu verwirklichen, nenne ich die *s e k u n d ä r e* Intention.“ (Keller 1976 a) S. 10)<sup>10</sup>

Die kommunikative Handlung ist gelungen, wenn die Adressatin die sekundäre Intention auf der Basis der Rekonstruktion der primären Intention rekonstruiert hat, d.h. sie hat die kommunikative Handlung verstanden.<sup>11</sup> Die kommunikative Handlung ist erfolgreich, wenn die Adressatin die intendierte Reaktion *r* zeigt.

Damit die Adressatin *P* jedoch *r* zeigt, muß sie nicht nur verstehen, was die Sprecherin will, sondern auch *akzeptieren*, was diese von ihr will: die Adressatin “übernimmt eine korrespondierende Einstellung” (Wunderlich 1976, S. 115).<sup>12</sup>

---

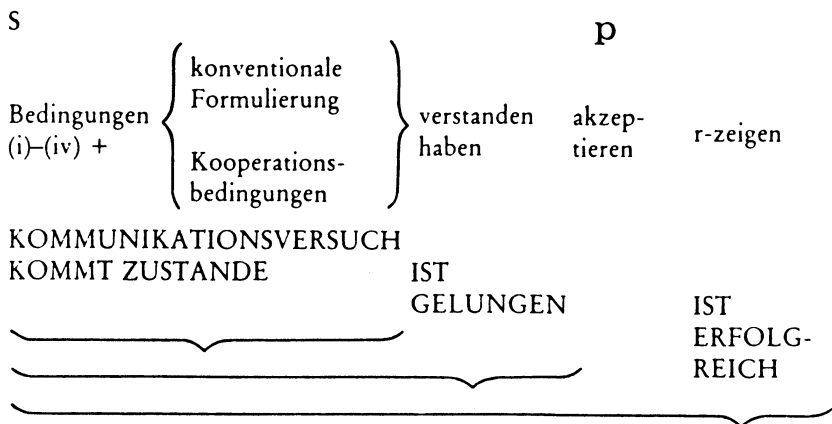
<sup>9</sup> Schiffer (1972) beschreibt dies als Bedingung des “mutual knowledge“, die sowohl für Handlungen als auch Objekte gilt.

<sup>10</sup> Harras vertritt die entgegengesetzte Position bezüglich der Benennung, siehe Harras (1976)

<sup>11</sup> Vgl. Keller (1976a), S. 11

<sup>12</sup> Wiegand (1978) unterscheidet differenzierter zwischen Graden von Erfolgreichsein. Kommunikativ erfolgreich ersten Grades ist es, wenn eine Hörerin propositional, illokutiv und kollokutiv verstanden hat; erfolgreich zweiten Grades, wenn die Angesprochene illokutiv akzeptiert, kollokutiv akzeptiert hat; dritten Grades, wenn, im Falle das Abzielens auf eine Folgehandlung diese Folgehandlung tatsächlich ausgeführt wird (S. 228 ff).

Diese Bestimmungen lassen sich wie folgt zusammenfassend darstellen (nach Harras 1983, S. 169)



Auch im Zusammenhang mit kommunikativen Handlungen stellt sich die Frage nach der Handlungsbeschreibung. Es lassen sich gemeinsame Bedingungen für kommunikative wie für nicht-kommunikative Handlungen zusammenfassen:

- (1) Die möglichen Handlungsbeschreibungen einer Handlung stehen zueinander in einer by-relation (dadurch-daß-Relation).
- (2) Diese Relation läßt sich durch die Zuordnung von Handlungen zu ihren Ausführungsmöglichkeiten näher bestimmen.
- (3) Eine solche Zuordnung kann mittels Akt-Typen und Handlungsmustern erfolgen (s. folgendes Kapitel), in denen dargestellt wird, in welcher Weise man eine bestimmte Handlung x ausführen kann, damit sie als Handlung vom Typ x gilt.

Diese Zuordnung bietet m.E. einen Ansatz zur Beschreibung von Handlungen, der auch für eine gesprächsanalytische Vorgehensweise praktikabel ist.



### 1.3. Handlungsbeschreibung und Handlungsmuster

In Teil II werden die Kategorien *Akt-Typ* bzw. *Handlungstyp*<sup>13</sup> zur Untersuchung der Gespräche herangezogen. Daher sollen zunächst die Ansätze einiger Autoren zum Thema Handlungsmuster vorgestellt und diskutiert werden, um dann die eigene Methode zu entwickeln. Besonders herausstellen möchte ich die Arbeiten von Rehbein (1977) und Heringer (1974a). Obwohl Rehbein die Vorstellung vom "Handeln innerhalb von Mustern" zum "Grundgedanken" seiner Untersuchung macht (vgl. S. 8), beschränkt er sich auf vage gehaltene Verweise über die Natur von Handlungsmustern; eine klare Definition wird nicht entwickelt. Grundsätzlich versteht er unter Handlungsmuster:

"Muster sind gesellschaftlich produzierte und reproduzierbare Handlungsformen" (S. 137)

Rehbein zerlegt eine Handlung in Aktserien (Teilhandlungen), wobei erst die umfassende Zuordnung der einzelnen Aktserien zu einem Muster als Analyse einer Handlung zu einer gegebenen Zeit gezählt werden kann; eine Handlung ist als Muster organisiert (S. 85). Der dahinter stehende Grundgedanke der Zerlegbarkeit von Handlungen in andere Handlungen, die selbst wieder zerlegbar sind, ist ein zentraler Punkt zum Verständnis von Handlungsmustern. Diese Zerlegung wird nach Maßgabe des Handlungszwecks vorgenommen. Die Relation zwischen Aktserie und Gesamthandlung bezeichnet Rehbein als "Inskription". Er faßt zusammen:

"Das Muster einer Handlung wird einer Serie von Akten inskribiert; die Inskription wird determiniert durch den Handlungszweck und ist selektiv abhängig von der Beschaffenheit des Handlungsfeldes." (S. 86)

Rehbein trifft keine Unterscheidung zwischen "Gesamthandlung" und "Handlungsmuster", sondern definiert Gesamthandlung "als komplexes produktives Muster". Diese fehlende Trennung führt zu solch irreführenden Formulierungen wie der Frage, ob bestimmte sprachliche Realisierungen "nicht vielleicht nur AUSREDEN sind, die das Muster der Erklärung benutzen, um damit von vornherein weitere Nachfragen abzuwimmeln."

---

<sup>13</sup> Die Begriffe *Akt-Typ* und *Handlungstyp* werden synonym gebraucht

(S. 93) Personen können nach Mustern handeln und Handlungen vollziehen, Handlungen können sich aber wohl nicht eines Handlungsmusters bedienen.

Dem Grundgedanken Rehbeins, über die Zerlegung von Handlungen einen Handlungsmusterbegriff zu erarbeiten, kann jedoch zugestimmt werden. Die Ordnung der Aktserien, die diese Zerlegung darstellen, bezeichnet Rehbein als alternativ, gleichzeitig oder hierarchisch oder streng nacheinander (S. 86). So kann z.B. für die Realisierung des Musters BENACHRICHTIGEN der Akt Zurufen, durch Rundfunk verständigen oder Rauchzeichen geben, benutzt werden (S. 85). Allerdings entsteht der Eindruck, daß Rehbein all das als Muster bezeichnet, was aus verschiedenen Handlungen zusammengesetzt ist; die Trennung zwischen *Handlung* und *Handlungsmuster* wird unscharf:

“Handlungen wie KOPFSCHÜTTELN, ERKLÄREN usw. ihrerseits stellen ein komplexes Handlungsmuster dar, das im Rahmen dieser komplexen Handlung LOTSEN eingesetzt wird hinsichtlich des Zwecks, den es darin erfüllt.” (S. 83)

Insgesamt bleiben Rehbeins Ausführungen undeutlich; die von ihm diskutierten Aspekte “Gesamthandlung”, “Zuordnung mittels einer Relation” und “Zerlegung in Einheiten” müßten genauer voneinander abgegrenzt sein.

Wichtig ist die Koppelung der “Gesamthandlung” an einen gesellschaftlich ausgearbeiteten Zweck (S. 89), wobei die Aktserie die Kraft hat, für die Beteiligten den Handlungszweck, der dem Handlungsmuster inhärent ist, zu indizieren (S. 88). Mit dem Zuordnen von Handlungen zu einer Gesamthandlung geht also auch die Zuschreibung eines Zwecks zu dieser Gesamthandlung einher.

Eine ähnliche, wenn auch detailliertere, Konzeption von “Handlungsmuster” hat Heringer (1974a) vorgelegt.

Heringer geht davon aus, daß ein wesentliches Merkmal menschlicher Handlungen ihre Verstehbarkeit ist, wobei das Verstehen darin besteht, “daß zwei Individuen auf die gleiche Regel oder eine ähnliche Regel zurückgehen” (S. 37). Übereinstimmende Interpretationen einer Aktivität als die bestimmte Handlung X beruhen also auf dem Zurückgehen auf eine Regel. Diese Regel identifiziert Heringer mit Handlungsmuster. Handlungen ihrerseits sind zeitlich und räumlich angeordnet, aber nur durch die Zuordnung zu einem Muster erkennbar (S. 31). Diese Zuordnung, die bei Rehbein noch als “kontextabhängige Zerlegbarkeit” von Akten oder Aktserien (1977, S. 87) beschrieben wurde, ist bei Heringer

etwas genauer als die "Identifizierung relevanter Merkmale" bezeichnet. Die relevanten Merkmale von Handlungen werden dann mit den relevanten Merkmalen des Musters verglichen. Vorausgesetzt wird dabei die Kenntnis der Muster. Diese Kenntnis begründet Heringer mit dem sozialen Status von Handlungsmustern als "nicht privat, sondern sozial" durch Wiederholung eingeführt.<sup>14</sup>

Ausgangspunkt zur Darstellung von Handlungsmustern ist für Heringer die Handlungsbeschreibung in einer indem-Kette. Muster sind ineinander verschachtelt: man folgt Handlungsmuster A (abgekürzt als: HA), indem man HB folgt. Diese indem-Relation wird als "erzeugen" bezeichnet (dargestellt als Pfeil →):

- HA → HB Eine Notwehr machen, indem sie ihn erschießt,
- HB → HC indem sie den Abzug der Pistole gedrückt hat,
- HC → HD indem sie den Finger gekrümmt hat

Auch hier liegt eine Zerlegung vor. Ausschlaggebend für diese Zerlegung ist die Annahme alternativer Ausführungsmöglichkeiten von Handlungen.<sup>15</sup> Zur Verdeutlichung zerlegt Heringer Handlungsmuster in Familien (S. 37), wobei eine Familie keine endliche Menge darstellt, sondern erweiterbar ist:

$$HA \quad \left\{ \begin{array}{l} HB \\ HC \\ HD \end{array} \right\}$$

---

<sup>14</sup> Dies geht auf Wittgenstein zurück (PU 16,50,53). Wittgenstein betont auch den Werkzeugcharakter von Mustern; ein Muster ist nichts Dargestelltes, sondern *Mittel* zur Darstellung!

<sup>15</sup> Dieses Beispiel Heringers ist allerdings insofern unpräzise, als ihm eine stark konstruierte Handlung zugrunde liegt: EINE NOTWEHR MACHEN ist eine Bildung außerhalb des alltäglichen Sprachgebrauchs, dadurch wirkt die indem-Kette unverständlich, es könnte sich auch um ERMORDEN handeln.

Zum Beispiel:

Begrüßen  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Hand geben} \\ \text{Guten Tag sagen} \\ \text{Winken} \end{array} \right\}$

Die Zuordnung dieser Ausführungsweisen ist keineswegs beliebig. Handlungsmuster müssen Bedingungen der herrschenden Konvention erfüllen, damit man sinnvoll nach ihnen handeln kann. Leider bleiben bei Heringer diese Bedingungen nur angedeutet, nach denen man beispielsweise unkonventionell mit dem Fuß grüßen könnte, wenn sie erfüllt wären. Solche abweichenden Ausführungsmöglichkeiten müssen zumindest der Bedingung der Verwandtschaft mit Musteraspekten genügen, wenn nicht sogar auf expliziten Absprachen beruhen.<sup>16</sup>

Durch die Darstellung von Handlungsmustern als Menge eröffnet sich die Möglichkeit von Verknüpfungen zwischen Handlungsmustern, also zwischen zwei oder mehreren Mengen. Solche Verknüpfungen sind zum Beispiel (Heringer, S. 53):

- man kann eine Handlung nach mehreren Mustern gleichzeitig beschreiben, ohne sie in Relation setzen zu müssen (Schlagzeug spielen: Hände bewegen/Beine bewegen)
- Muster können nicht nur als erzeugte, sondern auch als erzeugende vorkommen (indem man Bier trinkt, sich schläfrig macht und sich eine Freude macht; wobei man sich nicht eine Freude macht, indem man sich schläfrig macht)
- es gibt Untermuster von Handlungsmustern, wobei diese Untermuster als Spezifizierungen anzusehen sind (jemanden töten; heute jemanden töten), (A tötet jemanden; A tötet Mikis)

Die in den Familien zusammengefaßten Glieder stehen in strenger Alternativität zueinander (Heringer, S. 38), um dadurch die Distinktheit der Glieder innerhalb der Familie zu sichern.

Die Unterscheidung in sprachliche und nicht-sprachliche Handlungsmuster führt allerdings zu der Beobachtung, daß im alltäglichen Verhalten

---

<sup>16</sup> Sandig (1986) meint, daß "den Fuß geben" in den Bedingungen und in der Form der Geste so verwandt ist mit DIE HAND GEBEN, wie die Beschreibung "den Fuß geben" ähnlich ist mit der Beschreibung "die Hand geben" (S. 36).